

Prof. Dr. Horst Tietz
* 11.März 1921 † 28. Januar 2012

Die Gedenkstätte Breitenau erhielt von Horst Tietz nicht nur ein eindrückliches Zeugnis der Leidenszeit seiner Familie im Gestapo-Straflager Breitenau, zugleich verdankt sie ihm als Gesprächspartner eine jahrelange persönliche Begleitung sowie interessierte Anteilnahme und Unterstützung bei dem Prozess der Einrichtung der Gedenkstätte Breitenau in den 80er Jahren. Herr Tietz war einer meiner ersten Gesprächspartner, der uns aus seiner Zeit als Schutzhaftgefangener im Lager Breitenau berichtete. Im Januar 1983, wenige Wochen nach der Eröffnung unserer Ausstellung in der Zehntscheune Breitenau, erreichte mich ein langer Brief von ihm. Er hatte kurz vor Jahresende 1982 den Katalog unserer Projektgruppe „Erinnern an Breitenau 1933-1945. Eine Ausstellung historischer Dokumente“ erhalten. Unsere Darstellung begrüßte er ausdrücklich und schrieb:

„Mein Interesse resultiert daraus, dass ich, zusammen mit meinen Eltern, am 6. März 1944 von der Marburger Gestapo in Breitenau eingeliefert wurde. Während mein Vater am 23. April 1944, eine Stunde vor meinem Abtransport nach Buchenwald, verstarb, wurde meine Mutter am Vorabend nach Ravensbrück gebracht, wo sie am 6. Juni verstarb. Ich selbst wurde nach Kriegsende von den Amerikanern aus Buchenwald befreit.“

Die aus Hamburg stammende Familie Tietz lebte dort bis zur Ausbombung im Jahr 1943. Sie ging nach Marburg, wo sich die Eltern und der Sohn bei privaten Hauseigentümern in der Oberstadt eingemietet hatten. Der Mietzins war vom Vermieter in Kenntnis der bedrohten Lage der Familie Tietz ins Unermessliche hochgeschraubt worden. Als diese Mietforderungen nicht mehr erfüllt werden konnten, wies der Eigentümer der Familie Tietz die Türe und denunzierte sie bei der Gestapo Marburg als Juden. Vom Marburger Gefängnis ging es dann im Zellenwagen der Reichsbahn nach Grifte. Von Grifte aus ging es zu Fuß nach Breitenau. Horst Tietz kam von Breitenau aus in das KZ Buchenwald. Er überlebte, setzte nach seiner Befreiung sein Studium in Marburg fort, promovierte 1950 in Mathematik, war Assistent in Münster und Braunschweig und von 1962 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1989 Mathematikprofessor an der Universität Hannover. Von der Zeit seiner Verfolgung und dem Schicksal seiner Familie hat er als Universitätslehrer, wie er mir einmal sagte, nur ein einziges Mal gegenüber Kollegen und Studierenden öffentlich gesprochen – am Tag seiner Emeritierung.

Auf seinen Brief vom Januar 1982 hin entstand eine für mich wichtige und bereichernde persönliche Beziehung, deren Korrespondenz bis an sein Lebensende reichte. Zweimal besuchte ich ihn und seine Frau in Hannover. Wir konnten ihn bei seinen jahrelangen Versuchen unterstützen, das dauernde Ruherecht des Grabes seines Vaters Willi Tietz auf dem Friedhof der Kirchengemeinde Guxhagen-Breitenau zu sichern.

Immer beeindruckten mich seine Briefe, die in philosophischem Nachdenken zu verstehen suchten, was in Deutschland nach 1933 geschehen ist. Nach seiner Emeritierung ließ seine fragende Haltung nicht nach. Ich hatte eher den Eindruck, dass sie sich verstärkte. Eine seiner letzten autobiographischen Zeugnisse, nur im Familien- und Freundeskreis ausgegeben, trug den Titel „Aus dem Leben durch die Hölle zum Polarstern.“ Im Jahr 1995 sandte er mir den im März dieses Jahres verfassten Essay „Ein Abend der Erinnerung“, der ein klares Zeugnis seiner nachhaltigen Wahrheitssuche und seines geschichtstheoretischen Interesse ist. Im Folgenden wird dieser Essay ungekürzt wiedergegeben.

Dietfrid Krause-Vilmar



**Prof. Dr. Hort Tietz im Jahre 1967
(Foto: Konrad Jacobs, Erlangen)**